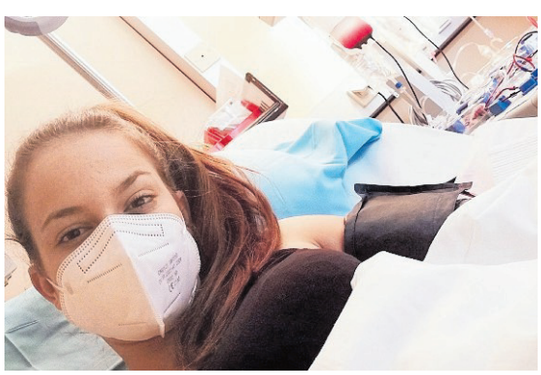
SCHMETTERLINGE

## Raritäten, die flattern

Global 2000 und „Blühendes Österreich“ freuen sich: Die „Schmetterlinsapp“ wird häufig genutzt und die Artenvielfalt bleibt im Blick. Der meistgesehene Schmetterling war 2020 das Große Ochsenauge (links). Was Wissenschaftler auch freut: Besonderheiten, wie der Pelargonien-Bläuling in Kärnten (links oben), wurden auch entdeckt.

APA; SCHMETTERLINGSAPP.AT

# Ihre Spende kann ein Leben retten



**Anja Kopper sagt: „Wenn ich Leukämie hätte, wäre ich auch froh, wenn mir jemand helfen würde“** KK

Datenbank. „Heuer erhielt ich plötzlich einen Anruf und wurde gefragt, ob ich bereit wäre, ein Leben zu retten“, schildert Kopper. „Natürlich war ich bereit.“ Über den kranken Mann, der ihre Stammzellen bekommt, weiß sie nur so viel: „Er ist aus Kanada, zwischen 45 und 50 Jahre alt und hat Leukämie.“ Die Chance, ein geeigneter Spender zu sein, ist sehr gering. Umso mehr freut sich Kopper. „Ich fühle mich dem Mann sehr verbunden, obwohl ich ihn nicht kenne.“ Bevor ihr die Stammzellen entnommen wurden, musste sie sich von ihrer Hausärztin und im AKH Wien untersuchen lassen. Dann gab es grünes Licht. „Ende März bin ich nach Wien gefahren und wurde im AKH total liebevoll empfangen.“ Nach einem Coronatest und anderen Kontrollen seien ihr die Stammzellen entnommen worden. Vier Stunden dauerte das Prozedere. „Ich hatte in beiden Armen eine Nadel stecken, aber es war überhaupt nicht schlimm“, meint sie. „Ich würde es wieder tun.“

Irgendwann möchte sie den Stammzellen-Empfänger aus Kanada treffen „und fragen, ob alles geklappt hat“. „Wenn ich Leukämie hätte, wäre ich auch froh, wenn mir jemand helfen würde“, sagt sie. „Mir hat die Stammzellenspende nicht wehgetan. Aber einen anderen Menschen kann sie retten.“

**Infos: www.gebenfuerleben.at**

AUFWECKER

**Eva Gabriel**
eva.gabriel@kleinezeitung.at

## Ein Handelsriese macht sich klein

Schon vor zehn Jahren standen 700 Gemeinden in Österreich ohne Lebensmittelfiliale da. Inzwischen sind es noch mehr geworden.

98 Prozent der Österreicher kaufen ihre Lebensmittel im Supermarkt und folgen dort dem derzeit wichtigsten Lebensmitteltrend: Sie wollen regionale Produkte.

Was liegt also näher, als eine Querverbindung aus diesen beiden Gegebenheiten herzustellen? Ein Supermarkt, der sich kleinmacht und dadurch Großes bewirkt: Die Installierung von Mini-Billa-Läden mit fast ausnahmslos regionalen Produkten in Mini-Orten ohne Nahversorger ist eine solche Koppelung. Dass der Lebensmittelriese mit den jungen Kärntner Start-up-Gründern von myAcker kooperiert, ist eine weitere. Vier Oberkärntner Gemeinden sind „Testlabore“ für die Innovation.

Für Direktvermarkter sind die Boxen, die sich an die Ladenöffnungszeiten halten müssen, Konkurrenz – aber auch Erweiterung ihrer Absatzmöglichkeiten, eine weitere Verbindung mit dem Schüler, der schnell eine Semmel braucht, mit der Pensionistin, der die Eier ausgegangen sind. Großeinkäufe sind in der Billa-Box ohnehin nicht möglich.

Mit dem Projekt wird der Begriff Greißlermentalität als Synonym für engen Horizont überschrieben. Er gilt jetzt für das Gegenteil.